

in zwei Flecken aufgelöst. Es ist übrigens ein ♂ und nicht unbedeutend kleiner, während das Stück aus der Wachau ein ♀ und normal groß ist.

Ebenso wie Dr. Kathariner von einer Benennung des vereinzelt, von ihm als Kümmerform angesehenen Falters abgesehen hat, möchte auch ich eine Benennung dieses wohl sehr ähnlichen Tieres aus der Wachau nicht vornehmen; da in der Abbildung der ab. *novarae* Obthr. im „Seitz“ in der Ozelle der Hfl. ein Rest von Rot deutlich sichtbar ist, könnte das vorliegende Stück als trans. ad. ab. *novarae* Obthr. bezeichnet werden.

Meine achte Lepidopterenausbeute aus dem Hochgebirge Korsikas. 1932.

Von Dr. Carl Schawerda, Wien.

(Mit 2 Tafeln).

(Fortsetzung).

So saß ich mehreremal nachts am brausenden Wildbach, der oft große Steine führte, die mit schußartigem Lärm weiterkollerten. Immer wanderte ich im Nebel zurück. Erst die zweite Woche war schön. Da kamen mir auf meinem täglichen Weg zum Fort und weiter hinauf gegen den Ceppo wieder die vielen Eidechsen in den Weg, braun und grün, meist gefleckt. Hier, im Val Restonica auf dem Weg zum Monte Rotondo und auch sonst überall war ihre Zahl Legion. Einmal verschwand so ein Tierchen zutraulich für einen Moment in meinem neben mir liegenden Bergschuh, ein anderesmal sah ich eine Eidechse auf einem größeren Ginsterstrauch, der voll scharfer Dornen war, ganz oben auf den Stacheln. Köstlich war die Jagd eines Hundes, der sie zu fangen suchte, aber nie eine erbeutete. Eine Zornnatter *Zamenis (Coluber) gemonensis*, die sehr bissig aber ungefährlich ist, kam mir auf dem Col einmal blitzschnell über den Weg. Sie ist außer der Ringelnatter die einzige Schlange Korsikas, das keine Giftschlangen besitzt. Dies ist neben dem Fehlen von Erdbeben eine schöne Eigenschaft der Insel, die aber auch schlechte hat, wie z. B. den Vogelmord. Zum Vergnügen schießen die Korsen, deren Gewehre und Revolver leicht losgehen, die Vögel im Walde. So hörte ich einmal einen Schuß und sah bald darauf einen besseren Herrn mit einer eleganten Stockflinte und einem toten Eichelhäher. Unten im Hotel wurde der Vogel gebraten. Er war ungenießbar. Aber der Balg mit den blauen Federchen lag im Hofe, weggeworfen.

Heuer fand ich auf dem Col eine Anzahl des großen schwarzgrauen Bockkäfers, *Morimus asper*, dessen ♂ riesig lange Hörner haben. Auffallend war auch die Zahl der *Vanessa ichtnusa*, die groß und feurig rot waren. Die unzähligen Raupen,

die an den Brennesseln in allen Stadien saßen, ergaben alle Fliegentönnchen. *Argynnis pandora cyrnea* und *elisa* begannen bei meiner Abreise erst zu fliegen. Eine einzige *Vanessa io* sah ich schon.

Bald waren die für diese Gegend bestimmten vierzehn Tage vorüber. Mit demselben, diesmal von Ajaccio heraufkommenden Auto-Car fuhr ich hinab nach Corté, um von da aus die schon längst ersehnte Tour auf den Monte Rotondo zu machen. Dies ist ein mächtiges, vielgipfeliges Bergmassiv ähnlich dem Monte d'Oro, diesem gegenüber liegend. Sein höchster Gipfel hat eine Höhe von 2400 m.

Die Fahrt ging anfangs flott durch den schönen Wald, aber nach Tattone erreichte uns das Unheil. Vor einer scharfen Kurve hatte unser bergabfahrendes Auto mit seiner Hupe pflichtgemäß Signal gegeben, aber ein dahinter bergauffahrendes Schotterauto hatte dies nicht getan. Es kam durch die Geistesgegenwart unseres Fahrers nicht zu einem Unglück, aber die beiden großen Autos erlitten Schaden. Das bergauffahrende Auto wurde von unserem gerammt. Vier wertvolle Stunden kostete dies, da unser Chauffeur absolut nicht weiter wollte, ohne daß die Gendarmerie den Tatbestand aufgenommen hatte. Ich fluchte im Wiener Dialekt ganz schrecklich, da ich annahm, daß dies niemand verstehen würde, bis sich ein Herr lachend näherte mit den Worten „Na, Sie können's aber ordentlich. Wo es kein Verstehen gibt, gibt's keine Vendetta.“ Das war ein Deutscher, der in einem der oberhalb der Unfallsstelle angesammelten Wagen saß. Er ließ sich sein kleines Auto von einigen Korsen an der Seite mit Pfählen herüber heben und fuhr dann hinab nach Vivario um Gendarmen zu holen, mit denen er endlich zurückkam. Sonst säßen wir heute noch dort. Mit großer Verspätung erreichten wir Corté, das im Zentrum Korsikas liegt, mit seiner auf einem Felsen befindlichen Zitadelle und den wie Schwalbennester angelehnten, äußerlich schmutzig und rauchig aussehenden Häusern der Altstadt. Eine große Rolle spielt dieses Städtchen in der blutigen Geschichte Korsikas. Das schönste Hotel in Corté ist das Park-Hotel mit einem großen wilden Garten mit Magnolien, Eukalyptusbäumen, Kiefern etc.

Durch unsere Verspätung kam ich erst um 5 Uhr abends weg von hier. Der Führer, die Maulesel, ein Jagdhund und meine Wenigkeit waren das Ensemble. Ein Maulesel für das Gepäck, auf dem andern saß der Führer des öfteren, während ich immer marschierte. Das brachte mir von ihm den Namen „bon marcheur“ ein. Der Sattel war schlechter als gar keiner und hatte weder Bauchgurten noch Steigbügel. Der Hund ging die ganzen drei Tage keinen Schritt von mir, was beim Kampieren in der Nacht sehr angenehm war, da er das geringste Geräusch anmeldete. Die Führer liegen meist in respektvoller Entfernung oder in der Bergerie, wenn eine vorhanden ist. Wir verließen

Corté und erreichten bald die blaugrüne Restonica. Flußaufwärts geht es nun dem Monte Rotondo zu. Immer wieder bietet sich dem Auge bei jeder Ecke des Weges ein neues Bild. Der Weg ist steinig, führt anfangs an einigen sumpfigen Wiesen vorbei, dann bald durch Pinienwäldchen, in denen Tausende großer Zapfen auf dem Weg liegen. Diese gehören der gewöhnlichen Föhre an, die viel kleineren der Lariciokiefer. Die Wanderung durch das lange Restonica-Defilé ist sehr interessant. Rechts oben wilde Felsenszenarien, links unten die malachitfarbige Restonica, von der Gregorovius in seinem herrlichen Buche „Corsica“ sagt, daß die Korsen abends ihre rostigen Flintenläufe hineinlegen und sie morgens blitzblank herausziehen. Der Weg wird immer schmaler und steigt langsam. Links treten die Berge immer näher ans Ufer heran. Anfangs begleitet uns das dottergelb blühende *Helichrysum stoechas*, welches so stark riecht, daß der Geruch dem Netz, das einigemal darüber streifte, noch während des ganzen Winters anhaftet. Auch einige übermannshohe Stauden der *Erica arborescens* erfreuen unser Auge noch mit ihren rosafarbenen Blüten. Sie stehen am Wege oder rechts am Ufer kleiner Wildbäche, die zwischen riesigen Felsblöcken ihren Weg hinab in die Restonica suchen. Die Wurzeln sind enorm dick und hart. Man kann sie nur mit großer Mühe zerschlagen. Aus ihnen werden die Bruyère-Pfeifen gemacht. Eine Unzahl anderer Blumen und Sträucher, die ich lange nicht alle kannte, vor allem weiter oben eine violettrote Labiate, die ganze Polster bildet, begleiten den Wanderer. Es dämmt. Der Weg geht über Serpentinaen hinauf und wir erreichen bereits im Dunkel die große Felsenhöhle Dragone, zu der mich der Führer von dem Platz, den wir mitten im Urwald zum Leuchten und zum Nächtigen ausgesucht haben, hinunterführte. Sie liegt etwas oberhalb des linken Restonicaufers und hat eine sehr große Ausdehnung. Man muß sich ein wenig bücken, um sie zu betreten. Gruselig ist der Gedanke an die Tausende Korsen, die hier in den vielen Kämpfen mit Genua, Pisa und Frankreich und vorher mit den Mauren, Römern und vielen anderen Völkern, die sie zu unterjochen suchten, ihre Zuflucht nahmen, Krieger und blutbefleckte Banditen. Von dieser Stelle führt der Weg über die Restonica und am andern Ufer hinauf in die Bergerie Timozzo am Monte Rotondo.

Der Lichtfang war nicht besonders ergiebig. Meine Ruhe, die ich neben einem gefallenem Urwaldriesen suchte, wurde nicht gestört. Früh morgens Aufbruch. Durch hohe Farnkräuter im Zickzack hinauf. Drei Stunden dauert der Marsch. Der Föhrenwald wird immer lichter. Die Restonica kommt wieder näher. Sie ist schon viel kleiner. Leute aus Corté — es ist Sonntag — stehen unten im Wasser und angeln Forellen. Von diesen Fischen sind die vielen Bäche, Flüsse und die Berg-Seen voll. Wir bekommen sie bei jeder Gelegenheit serviert, aber leider

meistens klein und immer gebraten. Zurufe hinunter und herauf würzen den Marsch. Nun beginnt der Ausblick auf den Kessel, in dem die Restonica entspringt. Der Wald hört langsam auf. Eine herrliche Bergszenerie hat begonnen. Links ober uns das gewaltige Massiv des Monte Rotondo. Vor uns, etwas rechts ein dolomitenartiger Gebirgsstock — aber aus Urgestein — der Lombarduccio. (Taf. VII.) Vor ihm dieser einsame weite Felsenkessel. Ein prächtiger Anblick! Da hören wir plötzlich einen lauten gezogenen Ton. Dieser wiederholt sich. In der Bergerie haben sie uns schon bemerkt und begrüßen uns. So begrüßt im Berner Oberland das Alphorn den Wanderer. Wieder ist es so wie immer. Wir sehen diese „Felsennester“ erst bis wir knapp vor ihnen sind. Nun stehen wir vor der Bergerie Grodele. Sie enthält eine Anzahl für die Hirten errichteter Wohnstätten aus primitiven mörtellosen Steinmauern. Mehrere Familien hausen heroben mit ihren Kindern. Jede mit ihrem Hund, der die Schaf- und Ziegenherden bewacht. Die Hirten sind sehr freundlich und zeigen uns die große Muschel, mit der sie uns begrüßt hatten, das Tritonshorn. Da ich den Rauch in den Hütten, in denen das Feuer auf dem Boden brennt, nicht vertrage, schlafe ich immer heraußen im Freien zwischen Felsen.

Zuerst galt es ein Plätzchen für den Nachtfang und die Ruhe zu sichern, das ich bald weiter oberhalb, am Restonica-Ufer, fand. Dort war ein von einem hohen Felsen beschützter, mit Steinen abgegrenzter offener Raum, wie er abends zum Melken der Ziegen und Schafe benützt wird. Er war heuer ganz verlassen und der Boden war rein. Heraußen unter der letzten Föhre gab's nun ein Mittagessen à la Corse. Der Himmel war tiefblau, die Stimmung eine gehobene. Das ganze Ufer der Restonica war voll niedriger Erlenbüsche, der Futterpflanze guter Arten. Infolge des durch die Auto-Car-Panne verursachten späten Abmarsches von Corté erreichte ich die Bergerie erst mittags und nicht wie ich wollte am Abend vorher. So konnte ich nicht mehr rechtzeitig zum Beginn des Leuchtens vom Gipfel des Monte Rotondo zurück sein und mußte auf ihn verzichten. Ich hatte aber schon dreimal den Gipfel des Monte d'Oro, ferner den des 2700 m hohen Monte Cinto, des Monte Renoso und Monte Incudine bestiegen. Daher tröstete ich mich darüber und strebte mit meinem Führer dem Lac de Melo zu, den wir nach 1½ Stunden erreichten. Ueber viel Geröll und später über große Platten und dazwischen liegende Bänder aus niedrigem Gras, die Hände zu Hilfe nehmend, kamen wir am Ufer dieses romantischen, zwischen den gewaltigen Bergmassen des Monte Rotondo und Lombarduccio liegenden Felsenauges an, das 1000 Meter Umfang haben soll. Aber man darf das nicht so ernst nehmen. Die Korsen sind schlechte Schätzer der Zeit und des Weges. Statt einer Viertelstunde werden es oft drei. Die Höhenabschätzungen sind alle falsch. Der Lac du Melo dürfte

2000 m hoch liegen. Viele mir unbekannte Gräser und blühende Pflanzen stehen an seinen Ufern. Vor allem fiel mir beim Aufstieg schon knapp vor dem Lac eine ganz niedrige schneeweiße Blüte auf, die entzückend aussieht, wie kleine Körbchen einer reinweißen Strohblume. Es war das *Helichrysum frigidum*.

Es hatte sich uns ein verwegen ausschender Hirte aus der Bergerie angeschlossen, der seine Schaf- und Ziegenherden suchte und nach ihnen piff. Es ist unglaublich, wie hoch diese Tiere hinauf kommen. Früh morgens ziehen sie in Gruppen mit ihren Leittieren allein aus, auf schmalen Weg, dann bergauf und gelangen fast bis auf die Gipfel. Abends kehren sie zum Melken nach Hause zurück zu den Capannen. Heute hatten sie sich etwas verstiegen und wurden geholt.

Wir hatten noch Zeit dem Gipfel zuzustreben, ließen dies aber sein um rechtzeitig zur Vorbereitung des Nachtfanges unten einzutreffen. Und nun kam bald eine der denkwürdigsten Nächte, die letzte von 110 durchleuchteten Nächten auf der schönen Insel. Ich konnte mir gegen Mitternacht gar nicht helfen, so viele Eulen, Spinner und Spanner flogen an das beleuchtete weiße Tuch. Ganz dunkle und hellgraugelbe *Rhyacia insulicola* kamen in Anzahl mit einer Menge grauweißer bis ganz dunkler *Euxoa haverkampfi*, die ich in den vergangenen drei Jahren vergebens gesucht oder nur ganz einzeln gefunden hatte. Es war heuer der Hexentanz der Heteroceren noch ärger als seinerzeit am Lac de Nino oder vor der Bergerie des Monte Renoso. Zu gleicher Zeit begann ein Wirbel von *Porthesia chrysorrhoea*, die bald ruhig sitzen blieben, aber immer wieder von den auf- und abrutschenden *insulicola* und *haverkampfi* gestört wurden. Einmal lag ich auf dem Bauche um auszuruhen und um zu spießen und sah ruhig diesem Treiben zu, das jeden Lepidopterologen in Ekstase bringen mußte. Da kam unter den *Cidaria timozzaria*, *casearia*, *Eubolia assimilaria*, *Dianthoecia magnolii*, *Dianthoecia dubia* auch der Spanner, der mir nachts als eine gelbe *casearia* imponierte, den ich aber am Morgen als neue Art erkannte, *Cidaria reisseri*. Ich hatte leider zu wenig Schachteln und war auch zu müde. So brach ich die letzte Jagd um zwei Uhr morgens, saturiert, ab. Wie oft war ich schon mit leeren Schachteln heimgekehrt!

Vor Aufgang der Sonne wurde es wieder recht kalt. Mein getreuer Hund wich nicht von mir. Morgens gaben mir die Hirten einen sehr guten Kaffee und wurden von mir mit meinem Kodak aufgenommen. Geld wollten sie keines nehmen. Leider war die schöne, schlanke, schwarze Lucia nicht dabei. Und nun zurück denselben herrlichen Weg. Aber siebzehn Stunden Marsch in achtundvierzig Stunden hatten mich sehr ermüdet, da der Schlaf aufs äußerste reduziert gewesen war.

In Wien fielen mir noch lebende *chrysorrhoea* aus meinem entfalten Leintuch und ließen die Erinnerung an diese Nacht lebendig werden. So wird alles im Leben zur — Erinnerung.

Eine neue Art.

***Cidaria reisseri* Schaw.**

Diese neue Art habe ich in der Internat. Ent. Z., Guben, 1932, S. 283 beschrieben und auf einer Tafel gut abgebildet. Es ist dies eine bei *Cidaria alpicolaria* H.S. stehende, leider nur in einem weiblichen Exemplare im Monte Rotondo-Gebiete in einer Höhe von ca. 1800 m von mir erbeutete Species.

Von Kollmorgen in der Iris für Korsika nicht angegebene und von uns Wienern bisher noch nicht gefundene Macrolepidopteren.

***Cidaria designata* Bkh.** Ein tadelloses Exemplar vom Col de Vizzavona. Ende Juli.

***Gonodontis bidentata* Cl.** Am Ponte de Fulminato (1100 m). Mitten im Walde am Licht. Mitte Juli.

Neubeschreibungen korsischer Rassen.

***Cidaria coerulata* (F.) (= *autumnalis* Ström.) var. *nova insulicolata* Schaw.** Tafel VIII., Fig. 9, 10, 12, 13. Etwas vergrößert. Richtiger Flügelspitzenabstand 26 bis 30 (meist 28) mm. In den vergangenen Jahren total abgeflogen erbeutet. Heuer bekam ich die Art im Monte d'Oro-Gebiete (in den Buchenwäldern Vizzavonas) in viel besserer Qualität, darunter auch relativ gut erhaltene ♂. Es handelt sich um eine interessante Inselrasse, die vielleicht etwas größer ist als die *coerulata* Mitteleuropas. Es liegen mir gegen 30 Exemplare vor.

Alle, wie so viele korsische Arten, grau, ohne die rostbraune Beimischung unserer Alpenfalter. Auffallend ist bei den meisten Exemplaren eine starke weißliche Aufhellung des ganzen Vorderflügels (Fig. 10). Manchmal bleiben nur eine feine basale Querlinie, eine breitere postbasale, die feinen Begrenzungen des Mittelfeldes, die breitere praemarginale Binde, der Apex, die zwei schwarzen Strichelchen, und die geteilten Randfleckchen dunkel. Besonders wirkt die praemarginale, etwas breitere, dunkle Binde im hellen Felde kontrastierend. Das Feld zwischen der basalen Querlinie und der weißlichen Mittelbinde neigt mehr oder minder zum Verdunkeln. Es gibt natürlich auch hier wie bei unserer Nennform abweichende Formen. So besitze ich ein ♀, das einen ganz dunklen Außenrand und eine ebensolche breite postbasale Binde hat. Ein anderes ♀ ist ganz dunkel.

Diese Inselrasse mit der eisengrauen Farbe und den meist ungewöhnlich aufgehellten Vorderflügeln nenne ich *insulicolata*.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Heteroceren aus dem Großen Atlas.

Von Hans Reiber, Wien.

(Mit 3 Tafeln).

Herr Geheimrat Prof. Dr. Hermann Dürck, München, hat im Sommer 1932 in Begleitung seiner Frau ausgehend von

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Schawerda Karl [Carl]

Artikel/Article: [Meine achte Lepidopterenausbeute aus dem Hochgebirge Korsikas. 1932. Fortsetzung. 34-39](#)